SCHNAPP
DIR DEN
WOLF
TIA FIELDING
CURSED

CURSED

Deutsche Erstausgabe (PDF) September 2017

Für die Originalausgabe:
© 2013 by Tia Fielding
Titel der amerikanischen Originalausgabe:
»Howl Sweet Howl«

Originalverlag:
Published by Arrangement with Dreamspinner Press LLC, 5032 Capital Circle SW, Ste 2, PMB# 279, Tallahassee, FL 32305-7886 USA

Für die deutschsprachige Ausgabe:
© 2017 by Cursed Verlag
Inh. Julia Schwenk
Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung, des öffentlichen Vortrags, sowie der Übertragung durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile, Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung des Verlages.

Bildrechte Umschlagillustration
vermittelt durch Shutterstock LLC; iStock
Satz & Layout: Cursed Verlag
Covergestaltung: Hannelore Nistor

ISBN-13 (Print): 978-3-95823-091-0

Besuchen Sie uns im Internet:
www.cursed-verlag.de

TIA FIELDING

SCHNAPP DIR DEN WOLF

Aus dem Englischen
von Uta Stanek

Liebe Leserin, lieber Leser,

vielen Dank, dass Sie dieses eBook gekauft haben! Damit unterstützen Sie vor allem die Autorin des Buches und zeigen Ihre Wertschätzung gegenüber ihrer Arbeit. Außerdem schaffen Sie dadurch die Grundlage für viele weitere Romane der Autorin und aus unserem Verlag, mit denen wir Sie auch in Zukunft erfreuen möchten.

Vielen Dank!
Ihr Cursed-Team

Klappentext:

Nach dem schweren Sturm geht das Leben auf der Jarvela-Farm weiter, nur Alphawolf Sean kommt nicht über den Verlust seiner Seelengefährtin hinweg und fällt, geplagt von Schuldgefühlen, in ein tiefes Loch. Rider, ein anderer Alpha, dem er zu Lebzeiten seiner Frau bereits körperlich nahegekommen ist, versucht, für ihn da zu sein, aber Sean kann weder seinen Trost noch seine Liebe annehmen. Doch dann eröffnet Rider ihm eines Tages, dass er die Farm verlassen wird …

Für alle, die diese skurrile, kleine Serie mögen.
Danke.

Sean

Der Januar neigte sich dem Ende, und Sean fühlte sich noch immer taub. Das neue Jahr versprach, genauso zu werden wie alle anderen Jahre in diesem Land – kalt. Die Temperatur war weit in den Minusbereich gefallen, sogar in Fahrenheit.

Kurz vor dem Abendessen stocherte Sean im Kamin des Kinderzimmers herum und legte einige Holzscheite nach, um sicherzugehen, dass es der Welpenhaufen nachts warm hatte. Seitdem ihre Mutter, Seans Frau Zoya, bei einem Sturm im Herbst ums Leben gekommen war, schlief ihr Ältester, Jude, wieder bei seinen Geschwistern. Sie schliefen zusammen auf einem Kingsize-Bett ausgebreitet: der fast sechzehnjährige Jude, der kleine, fast vierjährige Jamie, May, die in diesem Jahr sechs wurde, und June, die im Sommer zehn wurde.

Für Wolfsjunge war es normal, auf einem Haufen zu schlafen, und Sean wusste, dass es für alle ein großer Trost war, aber es war auch Judes Art, die Kinder im Auge zu behalten und dafür zu sorgen, dass sie in Sicherheit waren. Sean konnte den Gedanken nicht abschütteln, dass Jude für ihn einsprang und seinen Job übernahm.

Sean ging in die Küche, um das Abendessen vorzubereiten. Als er dort ankam, war Rider mit Kochen beschäftigt. »Was machst du da?«, fragte Sean leicht bissig. Definitiv bissiger, als er beabsichtigt hatte.

»Wonach sieht es denn aus?«, fragte Rider, ohne aufzusehen.

»Tut mir leid, ich bin nur…« Seufzend fuhr sich Sean durch die Haare. Er drehte sich um, lehnte sich neben Rider mit dem Rücken gegen die Anrichte, und seufzte wieder.

»Ich weiß, Sean«, sagte Rider zum hundertsten Mal.

Sean hatte das Gefühl, als wollte Rider noch mehr sagen, aber er schwieg. Sean streckte eine Hand aus und berührte vorsichtig, zögerlich Riders Hüfte, bevor er sie wieder zurückzog. Er wollte nichts darüber hören weiterzumachen, noch nicht. Nicht, wenn dem Wolf in ihm so elend zumute war, dass er sein Heulen bis in die Knochen spüren konnte.

»Es liegt nicht nur an mir… Der Wolf…«

»Ich weiß. Ich kann mir das gar nicht vorstellen.« Rider legte seine große Hand auf Seans Schulter und drückte sie leicht. »Also, Hackfleischpasteten?«

»Ja, klingt toll. Danke, Rider.« Sean lächelte schwach.

Er beschäftigte sich mit Tischdecken, obwohl die Kinder das gerne zusammen übernommen hätten. Als er Teller und Gläser aus dem Schrank holte, dachte er über seine derzeitige Situation nach. Sean war froh, dass Rider da war. Er war Anfang September mit zwei anderen Gestaltwandlern eingetroffen, Dallas, der Tigon – der sich als Geist aus der Vergangenheit des hier lebenden Jaguars Noah entpuppt hatte –, und Erica, eine Ozelotgestaltwandlerin, die die Farm nach Zoyas Beerdigung nach dem Sturm im November wieder verlassen hatte.

Zwischen Riders Ankunft im September und dem Sturm war etwas Seltsames passiert. Oder vielleicht war es für manche Leute auch gar nicht seltsam, aber Sean hatte sicher nicht gedacht, sich jemals zu einem anderen Mann hingezogen zu fühlen. Er war nicht naiv genug, um sich für hetero zu halten, denn offensichtlich war das jetzt nicht mehr der Fall, aber er war definitiv bisexuell gewesen, ohne es gewusst zu haben.

Noch seltsamer war die Tatsache, dass Zoya ebenfalls von Rider hingerissen gewesen war, sodass sie einen eigenartigen, unverbindlichen Dreier gestartet hatten. Bevor der Unfall ihm Zoya genommen hatte, hatten sie alle drei mehrmals miteinander geschlafen.

Zoya hatte schließlich die Initiative ergriffen und die beiden Männern aufgefordert, sich miteinander zu arrangieren. Rider, ein größerer, dunkler Wolf, der den inzwischen ausgestorbenen Rocky-Mountain-Wölfen in Farbe und Größe ähnelte, war ein großer, dunkelhaariger Mann. Er war attraktiv, bewegte sich voller Selbstvertrauen und scheute nicht davor zurück, sich bei den Arbeiten auf der Farm die Hände schmutzig zu machen.

Man hatte schon davon gehört, dass sich mehr als zwei Wölfe zu Menagen zusammenschlossen, aber es war ein wenig ungewöhnlich, dass das Alphapaar sein Bett einem dritten Wolf gegenüber zugänglich machte. Alphas waren bezüglich ihrer Gefährten besitzergreifende Geschöpfe, da sie sich anders aneinander banden als andere Wölfe. Selbst wenn sich ihre menschlichen Seiten nicht sicher waren, würden sich die Wölfe miteinander verbinden und irgendwann auch die Menschen überzeugen.

Rider war bisexuell und hatte zugegeben, anfangs gezögert zu haben, obwohl er sowohl Sean als auch Zoya attraktiv fand. Nach einer langen Diskussion aller *Was wäre, wenn*s hatte Zoya die beiden Männer also eines Nachts ins große Schlafzimmer gezerrt und sie aufs Bett gestoßen. Dann war sie prompt zu dem Sessel in der Ecke gegangen, hatte sich hingesetzt und sie angewiesen, sich auszuziehen.

An die ersten Berührungen konnte sich Sean mit kristallener Klarheit erinnern; Riders Wärme nah an ihm und die zögerliche Art ihrer Küsse, bevor der Ansturm der Lust übernommen hatte. Er hätte sich beinahe dagegen gesperrt, sich Rider zu unterwerfen, aber Zoya war bei ihm gewesen und zusammen mit Rider hatte sie dafür gesorgt, dass Sean ausgiebig verwöhnt worden und zu einem Haufen entspannter Muskeln geschmolzen war, als sie mit ihm fertig gewesen waren.

Sein Sexleben mit Zoya war stets leidenschaftlich und voller Wärme gewesen. Sie hatten sich ihre Liebe gezeigt, indem sie sich von dem Verlangen, einander zu besitzen, hatten leiten lassen, wenn sie miteinander schliefen. Riders zärtlichen, aber strengen, doch nicht weniger leidenschaftlichen Charakter dieser Mischung hinzuzufügen, war interessant gewesen.

Irgendwie, beinahe wundersamerweise, hatten sie drei zusammengepasst. Egal, in welcher Kombination sie sich geliebt hatten, niemand hatte sich außen vor gefühlt. Beim ersten Mal, als Sean zugesehen hatte, wie Rider mit Zoya in ihrem Bett schlief, hatte er

Angst gehabt, dass sein Wolf die Kontrolle übernehmen, eine Verwandlung erzwingen und versuchen würde, Rider zu verletzen. Aber das hatte er nicht getan. Stattdessen hatte sich sein Wolf… zufrieden gefühlt.

Das hatte Sean geholfen, sich mit der Tatsache zu arrangieren, dass sie nun zu dritt eine Beziehung führten. Es war ein wenig, wie mit geschlossenen Augen einen Hindernisparcours zu bewältigen, aber es war eine neue Menage. Wann immer die Männer gezögert hatten, hatte Zoya ihnen die Köpfe zurechtgerückt und die Dinge für sie in die Hand genommen. Und jetzt, da sie fort war, hatte Sean keine Ahnung, was er tun sollte.

War das hier nur eine andere Alpha/Alpha-Beziehung? Konnten zwei Männer ein Alphapaar bilden? War er nun zwangsläufig schwul, weil er in einer gleichgeschlechtlichen Beziehung lebte? Was, wenn eine Wölfin vorbeikam, die einer oder beide von ihnen wollten? Was war mit den Kindern? Wären Sean und Rider ihnen als Eltern genug? Ja, die *Was wäre, wenn*s waren zurück und sie drohten, Sean zu ersticken.

Sean ließ Rider mit gedecktem Tisch in der Küche zurück und durchstreifte auf der Suche nach den Kindern das Haus. Es war nicht besonders groß, hatte aber viele Zimmer und manchmal rollten sich die drei Kleinen einfach irgendwo zusammen und schliefen ein. Als er sie nicht fand, zog er Stiefel und Winterjacke an und stellte sich dem Schnee. Wahrscheinlich waren die Kinder im neuen Haus, in dem die meisten Farmfamilienmitglieder lebten.

Die Farm gehörte dem Halbmenschen Mikael Jarvela, dessen Vater sie gegründet hatte, nachdem Mikaels Mutter – ein Wertiger – bei seiner Geburt gestorben war. Die jetzt auf der Farm lebenden Gestaltwandler waren alle jung. Mikael war mit achtunddreißig der Älteste.

Mikaels Partner Maxim war ein Sibirischer Tiger und die restlichen Bewohner des Haupthauses waren größtenteils ebenfalls Katzengestaltwandler. Lark war ein Eurasischer Luchs und ihre derzeitige Partnerin Shani ein Gepard. Beide Frauen waren Anfang zwanzig.

Noah, der zusammen mit Sean mehr oder weniger Mikaels rechte Hand war, war ein schwarzer Jaguar. Er war ein ehemaliger Marine aus den USA und als Dallas, der Mann aus seiner Vergangenheit, zur Farm gekommen war, hatten sich einige Dinge hinsichtlich der Melancholie, die Noah manchmal umgab, erklärt und aufgelöst.

Der einzige *Hund* im Haupthaus war Anton, ein Rotfuchs. Zusammen mit Jude geriet er oft in Schwierigkeiten – oder *war* oft in Schwierigkeiten geraten. Scheinbar hatte Zoyas Tod sie beide verändert.

Sean machte sich keine Sorgen um Anton, der trotz des ganzen Unsinns ein guter Junge war. Er machte sich Sorgen um seinen eigenen Sohn, der wie die anderen Welpen von Zoya Hausunterricht bekommen hatte, jetzt jedoch alt genug war, um auf die Highschool zu gehen. Jude schien sich treiben zu lassen. Er war nicht zum Reden zu ihm gekommen – scheinbar war er zu sehr darauf konzentriert, sich um seine Geschwister zu kümmern –, aber Sean wusste, dass alles absolut nicht in Ordnung war.

Sean stampfte die Stufen zum Haupthaus hoch, um den Schnee von seinen Schuhen zu treten, und ging hinein. Niemand hier klopfte; letztendlich waren sie eine große Familie.

Sobald er seine Stiefel in dem winzigen Flur losgeworden war, zog ihn das Geplapper aus dem großen Familienzimmer ins Innere. Er lief geradewegs in ein heimeliges Szenario hinein. Im Kamin brannte ein Feuer. Lark und Shani saßen mit den kleinen Kindern auf dem Boden und malten zusammen mit ihnen, während Anton und Jude auf der Couch Platz genommen hatten, die Füße umeinander geschlungen, während beide augenscheinlich Bücher über Pferde lasen.

»Hier seid ihr. Ich hab mich schon gewundert, warum es bei uns im Haus so still ist. Jetzt weiß ich es.« Sean lächelte, obwohl es ihm im Herzen wehtat zu sehen, wie zurückhaltend die Kinder wurden, als sie ihn entdeckten.

»Oh, schon Zeit fürs Abendessen? Ich habe was zu essen im Ofen, also habe ich nicht auf die Zeit geachtet«, sagte Lark stirnrunzelnd.

Sie war immer pünktlich und sorgte dafür, dass die Kinder rechtzeitig in ihr eigenes Haus gescheucht wurden, wenn sie sich zur nahenden Essenszeit noch im Haupthaus befanden. Nicht, weil sie hier am Tisch nicht willkommen gewesen wären, sondern weil Sean seine eigenen Kinder lieber selbst fütterte, auch wenn ihre Mutter nicht mehr bei ihnen war.

»Kein Problem«, versicherte Sean ihr und die Kids entspannten sich. War er wirklich so streng gewesen? Er erinnerte sich an den einen oder anderen Morgen, an dem er kaum funktioniert und Rider dafür gesorgt hatte, dass die Kinder was zu essen bekamen. Abends war er manchmal bissig gewesen. Das wusste er.

Es schien, als wäre fast seine ganze unbekümmerte Natur aus ihm gewichen, als das Leben Zoyas Körper verlassen hatte.

»Hey, Sean, komm mal kurz her«, rief Noah aus Mikaels Büro.

»Macht euch fertig. Rider kocht für uns. Ich bin gleich zurück«, sagte er zu den Kindern, wobei er darauf achtete, freundlich statt barsch zu klingen, und ging nachsehen, was Noah wollte.

»Hey. Mikael hat heute eine E-Mail bekommen.« Noah grinste auf eine Art und Weise, die Sean wissen ließ, dass das etwas Gutes war.

»Oh?« Sean lehnte sich gegen den Türrahmen, da die Sitzplätze von den anderen Männern des Hauses eingenommen wurden.

»Ja, vom Gremium.« Mikael grinste, bevor er von seinem Computerbildschirm ablas: »Wir schreiben Ihnen, um Ihnen mitzuteilen, dass Mr. Antonio Veltroni vom Gremium in Gewahrsam genommen und von seinen Vollstreckern nach einem schnellen Gerichtsverfahren wegen seiner Verbrechen gegen mehrere Gestaltwandlerfamilien, -farmen und -zufluchtsorte, inklusive Ihrem, exekutiert wurde.«

»Oh, wow…«, brachte Sean heraus. Er betrat das Zimmer und setzte sich auf das Fleckchen, das Maxim auf dem Zweisitzer frei gelassen hatte – was bedeutete, dass er sich daneben quetschen musste, obwohl der Tiger ein Stück rückte.

Mitte letzten Sommers war Tony Veltroni zu ihrer Farm gekommen. Er war ein machthungriger Löwe gewesen, der Leute in ganz

Europa dazu gedrängt hatte, ihm ihre Grundstücke zu übereignen, nur weil er sie hatte haben wollen und zufälligerweise ein größerer Gestaltwandler gewesen war als die meisten Besitzer.

Veltroni hatte diese Nummer bei Mikael und Maxim abgezogen und beide trugen noch die Narben, die sie an den Löwen erinnerten.

»Oh, ja.« Mikael grinste. »Scheinbar hat er das noch öfter gemacht und als wir seine zurückgelassenen Sachen zum Gremium geschickt haben, haben sie erraten, warum er hier war. Sie haben ihn in Spanien erwischt, zum Gremium in Italien gebracht und jetzt ist er fort. Jeder, den er von seinem eigenen Land gejagt oder bestohlen hat, wurde entschädigt oder hat sein Zuhause zurückbekommen. Ich denke, dass sie an ihm ein Exempel statuiert haben.«

»Vermutlich. Ich meine, soweit ich weiß, haben sie seit den Achtzigern niemanden mehr exekutiert«, sagte Rider von der Tür aus und alle wandten sich ihm zu.

»Echt?«, fragte Noah vom Sessel aus.

»Ja, ich habe sie vor einigen Jahren kontaktiert, als ich mit meinen Recherchen begonnen habe. Ich habe sie nach Wölfen gefragt und wo es Rudel geben könnte, von denen ich nichts weiß und so. Da mein Ansprechpartner kooperativ war, habe ich noch eine Menge mehr Fragen gestellt.« Rider grinste.

»Das ist interessant. Hat dein Kontakt gesagt, wie oft sie eingreifen müssen?«, wollte Dallas sichtlich neugierig wissen.

»Na ja, ich denke, wir alle wissen, dass das Gremium eher so was wie eine mysteriöse Gruppe Gestaltwandler ist, die sicherstellt, dass wir vor den Menschen unerkannt bleiben und Dinge wie die hier tun, wenn jemand zu oft aus der Reihe tanzt. Aber mein Ansprechpartner meinte, dass sie manchmal ein Vollstreckerteam losschicken müssen, um die Geheimnisse zu bewahren. Einen Gestaltwandler gefangen zu nehmen und ihn vor Gericht zu stellen, ist… gewaltig«, erklärte Rider, der genau dort am Türrahmen lehnte, wo Sean eben noch gestanden hatte.

Eine Weile drehte sich das Gespräch um Veltroni, aber Sean kapselte sich ab und dachte darüber nach, wie verhältnismäßig

leicht sie den Löwen losgeworden waren, wohingegen ein seltener *Sturm des Jahrzehnts* so viel mehr zerstört hatte.

»Sean, holen wir die Kinder. Die Pasteten sind im Ofen.« Rider legte eine Hand auf Seans Schulter, woraufhin der zusammenfuhr.

»Ja, klar.« Er räusperte sich. »Maxim, ich muss dich etwas fragen, aber das kann bis morgen warten. Nichts Wichtiges.«

»Okay. Komm morgen einfach zu mir.« Der Russe nickte.

Sean und Rider überprüften, dass die zwei kleinsten Welpen Jacke und Mütze anhatten, trugen sie jedoch auf dem Arm, während Jude Jamies und Mays Schuhe einpackte und dafür sorgte, dass June den verschneiten Hof zu ihrem Haus sicher überquerte.

Drinnen angekommen, hängten sie ihre Winterkleidung an die Garderobe und Sean schickte die Kinder zum Händewaschen. Alles schien so organisiert und glatt abzulaufen, dass es eine Saite in Sean zum Schwingen brachte. Trotz aller Widrigkeiten machten sie weiter, auch nach dem Sturm.

Sie aßen zu Abend und obwohl Sean sich bemühte, verlief das Essen verhalten. Jude versprach, seine Geschwister ins Bett zu bringen, und Rider und Sean räumten den Tisch ab und die Küche auf. Das war ebenfalls etwas, das sie regelmäßig taten. Die alte Routine im neuen Gewand funktionierte, fühlte sich jedoch nicht richtig an, noch nicht. Es belastete Seans menschliche und wölfische Seite, und er war nicht sicher, was er tun sollte, außer sich mehr Zeit zu geben.

»Willst du einen Film sehen?«, fragte Rider, als sie fertig waren.

»Ich bin nicht sicher…« Sean seufzte.

»Okay, tja, dann gehe ich ein bisschen was arbeiten«, sagte Rider leichthin, als wäre es keine große Sache.

»Okay«, stimmte Sean zu und ging in den hinteren Teil des Hauses.

Auf dem Weg dorthin sah er nach den Kindern. Jude half Jamie in seinen Schlafanzug und die Mädchen stritten darüber, welche DVD sie sich anschauen würden. Noch war nicht Schlafenszeit, aber nachdem sie den ganzen Tag draußen im Schnee verbracht hatten, waren die Kinder müde.

Ohne ihre Routine zu unterbrechen, ging Sean weiter ins große Schlafzimmer. Er wollte duschen gehen, aber wieder hatte er das Gefühl, als hätte jemand wie aus dem Nichts eine Decke über ihm ausgebreitet. Es fühlte sich an, als würde ein unsichtbares Gewicht auf ihm lasten, ihn herunterziehen und ihn davon abhalten, zu erreichen, wonach er sich sehnte.

Er zog sich bis auf Unterhose und T-Shirt aus und warf die Klamotten auf den Sessel in der Ecke. Als er sich abwandte, durchdrang die Erinnerung an Zoya, die in jener ersten Nacht dort in dem Sessel gesessen hatte, seine Mauern. Er musste nach Luft schnappen.

»Rider?«, rief er in der Gewissheit, dass er ihn selbst vom anderen Ende des Hauses, wo er an seinen Nachforschungen arbeitete, hören würde. Die Sekunden bis zu Riders Eintreten schienen ewig zu dauern, aber als er schließlich da war, war Sean froh, loslassen und sich an jemand Starkes festhalten zu können.

»Was ist los?«, murmelte Rider in seine Haare, drückte ihn an sich und streichelte zärtlich über seinen Rücken.

»Der Sessel. Kannst du… würdest du ihn woanders hinbringen? Ich will ihn im Moment nicht im Zimmer haben.« Sean hasste es, dass seine Stimme klein und bemitleidenswert klang, konnte es jedoch nicht ändern.

»Ja, sicher. Du gehst ins Bett, okay?« Rider entzog sich der Umarmung. »Ich bin gleich zurück.«

Sean tat, wie ihm geheißen, ausnahmsweise froh, Rider die Führung zu überlassen. Er rollte sich unter der schweren Tagesdecke zusammen und starrte in den Kamin, der sich in der Ecke neben der jetzt leeren, sessellosen Stelle befand. Es war einer der alten, traditionell finnischen Kamine. Er war wie ein hoher Zylinder geformt, breit genug, dass Sean ihn nicht einmal zur Hälfte hätte umfassen können. Es war ein schlichtes Ding – nur Kacheln zu einem Zylinder aufgeschichtet und von Metallblech umgeben. Wenn man dort ein Feuer entzündete und wusste, was man tat, speicherte er viel Hitze und blieb lange Zeit warm.

Wegen des Waldes, der Mikael rings um die Farm gehörte, mussten sie trotz der gigantischen Mengen, die sie jedes Jahr benötigten, kein Feuerholz kaufen. Bei diesen großen Häusern würde eine elektrische Heizung ein Vermögen kosten.

Er erinnerte sich noch daran, wie er vor etwa siebzehn Jahren zum ersten Mal in dieses Land gekommen war. Er war achtzehn gewesen, sein Vater hatte einen Job in Helsinki bekommen und seine Mutter hatte Sean – ihr einziges Kind – gezwungen mitzukommen. Viele der seltsamen Bräuche hatten Sean anfangs kalt erwischt. Trotz der verhältnismäßig kurzen Entfernung hätten Irland und Finnland zwei verschiedenen Welten entstammen können.

Und dann hatte er ein russisches Mädchen, ein Wolfsmädchen, über den Haufen gerannt und der Rest war Geschichte. Zoya war einundzwanzig, von einem anderen Mann schwanger und vollkommen allein gewesen. Innerhalb weniger Monate hatten Seans Eltern ihn vor die Wahl gestellt: entweder würde er Zoya oder die Familie verlassen.

Obwohl sie Vollblutwölfe waren, standen Seans Eltern nicht in Verbindung mit ihrer Wolfsseite. Sie verwandelten sich nur oft genug, um ihre inneren Tiere zu besänftigen und bei Verstand zu bleiben. All das geschah in aller Heimlichkeit, als wäre es eine Schande, ein Wolf zu sein. Er konnte sich nicht erinnern, überhaupt je ihre Wolfsgestalten gesehen zu haben, abgesehen von den wenigen Ausnahmen, als sein Vater ihn mit fünfzehn damals in Irland in einen sicheren Wald gebracht und ihm die Grundlagen des Werwolfdaseins beigebracht hatte.

Sie lebten in Städten und gingen als Menschen durch und zwangen Sean, es genauso zu handhaben. Sie verstanden nicht, als Sean zu erklären versuchte, dass er möglicherweise ein Alpha und Zoya seine Gefährtin war.

Natürlich wussten sie, was das bedeutete, aber sie stellten sich dumm und wählten mit Aussagen wie *Du kannst nicht das Kind eines anderen Mannes aufziehen!* und *Was, wenn sie dich nur benutzt? Um Himmels willen, sie ist älter als du!* eine menschliche Herangehensweise.

In gewisser Hinsicht waren alle erleichtert, als Sean seine Sachen packte und seine Familie verließ. Sean wollte sein Gestaltwandlerdasein annehmen. Und allem voran wollte er mit Zoya zusammen sein, die ihn unglaublich glücklich machte.

Ein paar Monate, nachdem sie sich im Westen Russlands, nicht weit von St. Petersburg, niedergelassen hatten, kam Jude auf die Welt. Innerhalb weniger Jahre war offensichtlich geworden, dass sie nicht dortbleiben konnten, da sie beide mehr vom Leben wollten. Sean wollte nicht länger auf dem Bau arbeiten und Zoya hatte es satt, ein Kind und den Haushalt ihrer kleinen Wohnung zu jonglieren, während sie eine Ausbildung zur Heilmasseurin absolvierte und Sean jeden Tag an die zwölf Stunden arbeitete.

Sie hatten von der Farm im Osten Finnlands gehört. Ein Ort für Gestaltwandler, ein sicherer Hafen, in dem man willkommen war, solange man *in Frieden kam* und bei der Farmarbeit half. Das klang genauso gut wie jede ihrer anderen Ideen, die sie sich zu dieser Zeit leisten konnten.

Es war überraschend leicht, ihre Sachen in ihren Van zu laden und Russland für immer hinter sich zu lassen. Ab und zu hatte Sean Zoya gefragt, ob sie ihr Heimatland vermisste. Sie hatte gelacht und ihm versichert, dass dem nicht so war. Sie war eine Waise, die von der Familie ihrer Tante aufgezogen worden war, und stand keinem ihrer Familienmitglieder in Russland wirklich nahe. Sie waren gemeinsam allein, Sean, Zoya und der kleine Jude, der vier Jahre alt war, als sie auf Mikaels Farm eintrafen.

Anfangs hatten sie gemeinsam mit Mikael und jedem Gestaltwandler auf der Durchreise im *alten Haus* gelebt. Als einige von ihnen hin und wieder länger geblieben waren und Zoya anzudeuten begonnen hatte, dass sie mehr Kinder wollte, hatte Mikael nur gegrinst. Das neue Haus wurde im nächsten Jahr gebaut, gerade rechtzeitig für Junes Namensgebungsfeier.

Sie waren so glücklich gewesen, das alte Haus für sich allein zu bekommen. Gott sei Dank hatte Mikael verstanden, dass Wölfe

stärker einem Rudel verbunden waren als jede andere Gestaltwandlerspezies. Nur Löwinnen, die Dynastien bildeten, waren als Gruppe fester zusammengeschweißt.

Irgendwann hatten sie entschieden, dass vier Kinder genug waren. Zoya hatte sie zu Hause unterrichtet und das war ein Teil dessen, worüber Sean morgen mit Maxim reden wollte.

»Ich habe ihn ins Unterrichtszimmer gestellt«, sagte Rider von der Tür aus und trat ein, als Sean nickte. »Kann ich heute Nacht hier bei dir schlafen?«, fragte Rider leise und nach einem Moment gab Sean dazu ebenfalls nickend seine Zustimmung.

Rider zog die Tür ins Schloss – das Zeichen für die Kids, zu klopfen und zu warten – und zog sich bis auf die Unterhose aus. Als sich die Matratze senkte und es sich Riders größerer Körper hinter ihm beinahe vorsichtig bequem machte, seufzte Sean.

»Schon okay, du kannst näher rücken«, sagte Sean und versuchte, sich zu entspannen. Er brauchte den Trost. Das war Teil seiner Existenz als Wolf – sie waren anschmiegsame Wesen. Sean wusste, dass *er* es ebenfalls brauchte, nicht nur sein Wolf.

Rider bewegte sich, schmiegte sich von hinten an Sean, schlang die Arme um ihn und legte seine Hand auf Seans Bauch. »Ich bin für dich da«, murmelte Rider leise und Sean wusste, dass er das nicht nur körperlich meinte.

***

Am nächsten Morgen erwachte Sean gut erholt. Er wusste, dass das an dem warmen Körper in seinem Bett lag. Rider schlief noch und Sean betrachtete ihn einen Moment. Ein Teil von ihm wollte das hier jeden Morgen, aber ein anderer Teil, der weitaus größer war, war noch nicht bereit. Er stand auf, bevor Rider spüren konnte, dass er wach war, und flüchtete ins Bad.

Bis der Kaffee durchgelaufen war und das Frühstück auf dem Tisch stand, hatten es sowohl Rider als auch Jude geschafft, sich aus dem Bett zu hieven und erschöpft und bestenfalls halbwegs wach an den Tisch zu setzen.

Sean sagte nichts, fand es jedoch seltsam niedlich, dass sich sein Sohn und Rider trotz ihrer unterschiedlichen Haarfarben so ähnlich sahen. Er hatte immer angenommen, dass Judes leiblicher Vater blond war, da der Junge langes, weizenfarbenes Haar hatte, wohingegen Zoyas dunkel war. Er hatte nie gefragt – er hatte nichts über den Mann wissen wollen, der Zoya, gleich nachdem er sie geschwängert hatte, verlassen hatte.

Das spielte jetzt keine Rolle mehr. Zoya hatte ihm – und Jude, als er alt genug gewesen war, um es zu verstehen – gesagt, dass der Mann, der das Kind gezeugt hatte, längst fort war, tot, bevor Jude überhaupt geboren war.

»Dad?«, fragte Jude und blinzelte Sean schläfrig an, während er sich Müsli in den Mund schaufelte.

»Hm?« Sean wurde aus seinen Grübeleien gerissen.

»Hab mich gefragt… die Mädels gehen heute einkaufen und ich hab mich gefragt, ob ich mitgehen und vielleicht die Kleinen mitnehmen könnte? Anton geht auch.«

»Allerdings habt ihr nicht alle in einem Auto Platz«, merkte Sean an. Mit den Einkäufen für zwei Haushalte wäre es selbst im großen SUV für sieben Leute ziemlich eng.

»Ja, aber das kriegen wir schon hin. Und du weißt, dass Anton vorsichtig fährt…« Judes Stimme erstarb und es klang, als würde er krampfhaft versuchen zu verbergen, wie sehr er in Wirklichkeit mitgehen wollte.

»Kommst du wirklich mit den Kleinen klar? Ich meine, sie waren schon eine Weile nirgendwo mehr außerhalb der Farm und werden garantiert aus dem Häuschen sein –«

»Sean, lass sie gehen. Vielleicht tut ihnen das gut.« Rider legte eine Hand auf Seans Arm.

Einen Augenblick lang stand Sean der Sinn nach einem Streit, nur weil's ging. Dann ließ er die Negativität aus sich herausströmen und spürte, wie sein Körper ein wenig in sich zusammensackte. Er blickte zu Rider, der an seinem üblichen Platz saß, sein Stuhl dicht

neben Seans. »Na gut. Wenn Lark und Shani ihr Okay geben. Und denk dran, dass sich Shani auf sich selbst konzentrieren können muss, nicht auf die Kinder«, ermahnte Sean Jude.

Obwohl Shani von dem Gepard, der noch vor weniger als sechs Monaten unfähig gewesen war, sich zurück in einen Menschen zu verwandeln, inzwischen einen großen Fortschritt gemacht hatte, machten ihr Menschenmengen und besonders Männer, die sie nicht kannte, noch immer Probleme. Eine Einkaufstour, wenn auch nur für Lebensmittel, konnte eine komplizierte Sache für sie werden und ihr schnell sämtliche Energien abzapfen. Sean wollte nicht, dass sie sich auch noch um die Kinder kümmern musste.

»Ich kümmere mich mit Anton um May und Jamie. June ist alt genug, um sich zu benehmen, und sie kann Lark und Shani helfen«, sagte Jude voller Überzeugung.

»Okay. Ruf im neuen Haus an und frag Lark. Dann weck die Kids«, sagte Sean. Zu seiner Überraschung sprang Jude von seinem Stuhl auf und umrundete den Tisch, um ihn fest zu umarmen.

»Danke, Dad!« Und dann war er verschwunden, wahrscheinlich, um nach seinem Handy zu suchen.

Sean war vor Rührung sprachlos. Jude war in einem Alter, in dem man seine Eltern – oder irgendjemanden sonst – nicht mehr einfach so umarmte. Das war…

Wieder war es Riders Hand, die ihn beruhigte, erdete und ihn sich in jeglicher Hinsicht besser fühlen ließ. Er lächelte den Mann an, dann beendeten sie schnell in aller Stille ihr Frühstück, die in der Sekunde zu Ende wäre, in der die Welpen aufwachten.

Nachdem er Judes Bitte, einen Vorschuss auf sein Weihnachtsgeld zu bekommen, um es ausgeben zu können, nachgegeben hatte, verabschiedete sich Sean schließlich von ihnen. Er hatte auch den Kleinen etwas Geld mitgegeben. Nicht viel, aber genug, damit sich jeder von ihnen eine Kleinigkeit kaufen konnte, da es für sie etwas Besonderes war, zum Einkaufszentrum zu fahren.

Rider war wieder an die Arbeit gegangen, wie er es immer tat, wenn es nichts Dringenderes zu erledigen gab.

Sean ging auf der Suche nach Maxim zum neuen Haus. »Hi, Maxim gesehen?«, fragte er, als er Dallas in der Küche beim Kaffeekochen entdeckte.

»Äh, ich glaube, er ist in ihrem Schlafzimmer und liest oder so. Schau da mal nach.« Der Tigon lächelte ihn an und Sean lächelte zurück.

»Danke.«

Dallas sah auf jungenhafte Art gut aus, obwohl er etwa Ende zwanzig war – Sean war nicht sicher. Auf dem Weg zu Mikaels und Maxims Schlafzimmer dachte er, wie glücklich sich Mikael und Noah schätzen konnten, ihren jeweiligen Partner gefunden zu haben. Lark ebenso. Bei ihr war es die größte Überraschung überhaupt. Niemand hatte gedacht, dass sie an einer Beziehung interessiert war, aber sie hatten den Luchs übersehen, unterschätzt und vielleicht missverstanden. Sie war nicht gegen Beziehungen oder zu schüchtern, um eine zu führen. Irgendwie hatten sie einfach nicht auf dem Schirm gehabt, dass sie möglicherweise Frauen zugeneigt sein könnte, oder sie hatte stattdessen einfach *ihren Seelenverwandten* gefunden.

Sean klopfte an die halb offen stehende Schlafzimmertür.

»Ja?«, fragte Maxim und Sean stieß die Tür auf.

»Morgen, Maxim.« Er lächelte. Der Tiger, der lesend im Bett gelegen hatte, setzte sich gegen die Kopfstütze gelehnt auf.

»Stimmt, du wolltest was…?«

»Ja, möglicherweise muss ich dich um einen Gefallen bitten.« Sean seufzte und Maxim bedeutete ihm, näherzukommen und sich aufs Bett zu setzen.

Vorsichtig ließ sich Sean am Fußende des Betts nieder. Irgendwie fühlte er sich bei dem allgegenwärtigen Geruch des Tigers ein wenig fehl am Platz. Es war sein Wolf, der auf der Hut war, nicht Sean. Inzwischen kannte er Maxim und vertraute dem Mann sein Leben an. »Du weißt, dass Zoya, bevor sie gestorben ist, die Kinder unterrichtet hat, oder?«, setzte Sean an und Maxim nickte. »Außerdem hat sie ihnen Russisch beigebracht und…« Sean sah Maxim an, der offensichtlich begriff, worauf er hinauswollte.

»Du möchtest, dass ich ihnen Russisch beibringe?«

»Ja. Falls du Zeit hast, meine ich. Es muss nicht jetzt sein – vielleicht im Frühling oder so –, ich möchte einfach, dass ihnen etwas von ihrer Mutter bleibt, auch wenn es nur Erinnerungen und ihre Sprache ist«, plapperte Sean nervös.

Eine große Hand, sogar größer als Riders, legte sich auf seinen Unterarm. Alle Leute mussten ihn heute Morgen anfassen. »Sean, ist okay. Natürlich werde ich helfen. Ich mochte Zoya und du hast recht, die Kinder müssen ihre Sprache lernen. Selbst wenn hier noch jemand Russisch könnte, würde ich es trotzdem machen.« Maxims Tonfall war bestimmt und sanft, genau wie der Druck auf Seans Arm.

Maxim ließ ihn los und lächelte ihn an. »Ich habe neulich Nacht mit Mikael gesprochen. Wir sind darin übereingekommen, dass jedes unserer Familienmitglieder den Kindern etwas beibringen sollte, in dem derjenige gut ist. Natürlich sollten die Kinder es später gebrauchen können. Und vielleicht sollten wir sie abwechselnd unterrichten, was meinst du? Wir haben sowieso alle Arbeit zu erledigen, also müsste nicht nur ein Einziger die ganze Zeit auf sie aufpassen, wie Zoya es gemacht hat. Ich finde nicht, dass es fair ist, wenn du alles allein übernimmst.«

Sean nickte, ein wenig perplex, dass die anderen darüber geredet hatten, und nicht sicher, ob er beleidigt sein sollte, dass die Familie ihm nicht zutraute, sich um seine eigenen Kinder zu kümmern. Aber er wusste auch, dass Maxim recht hatte. Sean war freischaffender Autor und musste weiterschreiben, um Geld zu verdienen. Rider… Rider war kein Elternteil, nicht auf eine Weise, die Sean berechtigte, ihn bei Fragen hinsichtlich Kinderbetreuung und Erziehung hinzuziehen.

»Okay. Ich denke, wir sollten versuchen, die Dinge wieder ins Laufen zu bringen. Bald. Es ist…« Sean seufzte.

»… genug Zeit vergangen, in der sie um ihre Mutter trauern konnten, und Zeit, wieder mit dem Lernen zu beginnen?«, fragte Maxim.

»Genau.« Sean lächelte leicht. Er hatte den Kindern einige Monate zum Trauern gegeben, denn so, wie sie hier lebten, war das zum Glück leicht möglich. In der Welt da draußen, der Welt der Menschen, war das nicht so einfach. Dort musste man zur Schule gehen, auch wenn man ein Elternteil verloren hatte. Man konnte eine Weile fehlen, klar, aber man konnte sich nicht derart viel Zeit nehmen.

»Sie sind so weit«, sagte Maxim mit einer Überzeugung, die Sean Hoffnung machte, dass er damit richtiglag.

***

Rider arbeitete fast den ganzen Morgen und Tag über, sodass Sean Feuerholz aus dem Schuppen reinholte und mit dem Hausputz begann. Erst seit Zoya fort war, hatte er im vollen Umfang begriffen, wie viel seine Frau jeden Tag erledigt hatte. Er hatte stets über dieselben Witze wie alle anderen gelacht – darüber, dass das Haus wie ein Kriegsschauplatz aussah, wenn die Frau einen Tag lang mal nicht zu Hause war, und der Mann mit den Nerven völlig am Ende war. Es war lustig. Er wusste, dass Zoya unheimlich viel getan hatte, um das Haus und die Kinder sauber zu halten, Essen auf den Tisch zu bringen und den Hausunterricht durchzuführen.

Während er versuchte, unter dem Bett der Kinder staubzusaugen, wunderte er sich, wie sie das alles geschafft hatte.

»Brauchst du Hilfe?«, fragte Rider vom Türrahmen aus.

»Nee, geht schon.« Sean kniete auf dem Boden, um die hintere Ecke zu erreichen.

»Sicher?«

Etwas an Riders Tonfall ließ Sean ihn über seine Schulter hinweg ansehen. Rider starrte auf seinen Hintern. Eindringlich. Rohes Verlangen spiegelte sich auf seinem Gesicht wider.

»Ich… äh…« Sean schluckte.

Rider neigte den Kopf und hob eine Augenbraue, um ihn zu einer Antwort aufzufordern.

Gerade als Sean den Mund öffnete – keine Ahnung, was er sagen wollte –, wurde die Eingangstür aufgestoßen und eine plappernde Horde Kinder strömte herein.

»Später.« Riders Tonfall war fest wie eine Berührung, dann war er verschwunden, um die Welpen zu begrüßen.

Sean konnte hören, wie er die Kleinen begeistert fragte, was sie sich gekauft hatten, während Jude – und wahrscheinlich auch Anton – die Einkäufe hineintrugen.

Es war beinahe witzig, wie sehr dieser eine Blick alles auf den Kopf stellte. Während er sich den restlichen Tag über um die Kinder kümmerte, ihrem Geplauder lauschte, Essen kochte, dafür sorgte, dass sie sich vor dem Schlafengehen badeten und die restlichen anfallenden Aufgaben erledigte, war Sean nervös.

Als es Zeit fürs Bett war, bestand kein Zweifel daran, wo Rider schlafen würde oder ob die Tür nur geschlossen oder auch verriegelt werden würde. Vielleicht war es ein Wunder, aber Sean gelang es, seinen Kopf aus der Sache herauszuhalten, und ausnahmsweise kamen ihm seine Erinnerungen an Zoya nicht in die Quere.

Sean fühlte sich kribbelig, als er das Badezimmer verließ. Er hatte eingesehen, dass er seine Zähne nicht noch länger putzen konnte. Es war Zeit, seinen Mann zu stehen und der Alpha zu sein, der er war. Alphas waren mutig, sie waren Anführer, aber hierbei war Sean ein Gefolgsmann.

Nur in seinen schwarzen Pants hatte Rider es sich auf dem Bett bequem gemacht. Sean schluckte schwer und ging zum Kamin in der Ecke. Er berührte seine Wand, um zu fühlen, ob er warm genug war.

»Ich werde dich wärmen.« Rider klang verführerisch genug, um Seans Schwanz *sehr* aufmerksam zuhören zu lassen.

Sie hatten noch keinen Sex gehabt. Zumindest keinen Sex mit kompletter Penetration, seit… Es hatte ein paar Handjobs und die eine oder andere Gelegenheit gegeben, in der Rider Sean auf dem Weg zur Dusche in die Ecke gedrängt hatte. Die Blowjobs waren toll gewesen, aber er hatte den Gefallen nicht erwidern können.

»Ich beiße nicht.« Seans offensichtliche Versuche, Zeit zu schinden, schienen Rider zu amüsieren.

»Was, wenn ich dich darum bitte?« Sowohl mit den Worten als auch mit seinem Herantreten ans Bett überraschte Sean sich selbst. Er zog sich das T-Shirt über den Kopf und stieg neben Rider ins Bett. Einen Moment betrachteten sie einander lediglich und saßen nur beieinander, ohne sich zu berühren.

»Sean, du hast verstanden, dass das hier was Langfristiges für mich ist, oder? Dass ich die Farm nicht nur als Boxenstopp ansehe, besonders nicht nach allem, was passiert ist?«, fragte Rider leise und ernst.

Kurz unternahm Sean den Versuch, sich eine Antwort darauf zu überlegen. Dann beschloss er, im Augenblick nicht bereit für diese spezielle Diskussion zu sein. »Ich… würdest du einfach mit mir schlafen?«, sagte er stattdessen.

Rider sah ihm auf eine Art und Weise in die Augen, bei der Sean sich winden wollte. Dann schien Rider zu irgendeinem Schluss gekommen zu sein, denn er legte eine Hand um Seans Taille und zog ihn näher.

Im Haus war es still, die Kinder und sogar Jude schliefen nach diesem ereignisreichen Tag – scheinbar war es anstrengender gewesen, die Kinder zu betreuen , als die Teenager gedacht hatten – und Sean war überzeugt zu hören, wie sein Herzschlag beschleunigte.

Langsam lehnte sich Rider vor, um Seans Mundwinkel zu küssen. Eine zärtliche Geste. *Liebevoll*, dachte Sean. »Sicher, dass du das hier willst?«, fragte Rider. Wieder entschied Sean, zu improvisieren und alles andere außen vor zu lassen, weil er nicht sicher war, wie die Antworten, die er nach gründlicher Überlegung in seinem Kopf finden würde, aussehen würden.

Sean knabberte fest genug an Riders Unterlippe, um ihm wehzutun und die zarte Haut fast einzureißen. Das schien auszureichen, um die Ketten von Riders Zurückhaltung zu zerbrechen. Knurrend küsste er Sean nachdrücklich, beinahe gewaltsam und rollte ihn auf den Rücken. Als Sean sich dem Kuss und dem Gewicht des größeren Mannes auf ihm ergab, verspürte er nichts als Lust. Keine Panik, keine Unsicherheit, unter jemand Stärkeres zu liegen, und sogar sein Wolf schien glücklicher zu sein, als er es seit einer Weile gewesen war.

Die Hitze von Riders Körper und seine Küsse waren berauschend. Sean verlor sich in dem Geschmack, der Reibung und der offensichtlichen Art, wie Rider ihn umgarnte, obwohl er Sean den Atem raubte.

Sean hatte das hier, zu jemandem zu gehören, vermisst. Obwohl Zoya eine Frau gewesen war, war sie ziemlich dominant oder, wie sie oft gescherzt hatten, bestimmend gewesen. Zoya hatte ihm das Gefühl gegeben, geliebt und begehrt zu werden, und genau wie alle anderen war es das, wonach sich Sean am meisten sehnte.

Nachdem sie sich ihrer Unterwäsche entledigt hatten, wurden ihre Küsse langsamer.

»Willst du…?«, flüsterte Sean, als er allmählich das Gefühl bekam, demnächst zu platzen, wenn nicht noch mehr geschah.

»Ja.« Lächelnd sah Rider ihn an. »Aber du bist noch nicht so weit. Wie wär's also nur hiermit?« Er bewegte seine Hüften gezielter. »Spreiz die Beine weiter.«

Sean tat, wie ihm geheißen, und Rider glitt tiefer zwischen seine Schenkel. Er drängte sich weiterhin gegen ihn und verursachte diese Reibung, die Sean langsam um den Verstand brachte.

Rider wandte den Blick nicht von Seans Gesicht ab, als würde er seine Reaktionen abwägen. Das wurde Sean zunehmend unangenehm, also flüsterte er: »Küss mich.«

Als Sean erkannte, dass er seine Hände mehr oder weniger bei sich behielt, da seine Finger im Laken verkrallt waren, streckte er sie aus, um Rider zu berühren. Von seinen Schultern strich er über seinen Rücken hinunter und war überrascht, wie Rider darauf reagierte. Die Reaktion glich eher einer Katze; Rider schmiegte sich an seine Hände und stöhnte in Seans Mund. Etwas an Riders Sehnsucht nach seiner Berührung appellierte an Seans Stolz als Liebhaber, sodass er tiefer glitt und Riders Hintern mit beiden Händen umfasste.

Er knetete die muskulösen Pobacken und zog Rider noch fester an sich. Innerhalb eines Herzschlags intensivierte sich alles stufenweise. Das Verlangen machte sie beinahe rasend, als sie sich schneller bewegten und gierig küssten. Plötzlich löste sich Rider

von Seans Lippen und betrachtete ihn aus nächster Nähe. Da stand etwas in seinem Blick, das Sean noch nicht bereit war anzuerkennen, und Rider schien es zu verstehen.

»Kurz davor«, hauchte Rider mit leuchtenden Augen und vom Küssen geschwollenen Lippen.

»Hm…« Sean schlang die Beine um Riders Taille und zog ihn noch dichter an sich. Ein weiterer Hüftstoß von Rider und Sean krallte sich in seinen Rücken, während sich nasse Hitze zwischen ihnen verteilte. Einen Moment lang hätte Sean nicht sagen können, wer von ihnen zuerst gekommen war, also schwelgte er lediglich in den Empfindungen, weggefegt von der Besinnungslosigkeit seines Orgasmus und dem Nachbeben.

So lange er konnte, hielt er an der Ekstase fest, genauso wie er sich an Rider festklammerte und ihn nicht losließ. Sean mochte Riders Gewicht, genoss sogar die klebrige Sauerei zwischen ihnen, weil er dabei kein schlechtes Gefühl hatte. Nichts davon erinnerte ihn an seinen Verlust, nur an das, was er jetzt hatte.

Wie er es in letzter Zeit häufig zu tun schien, passte sich Rider an Seans Bedürfnisse an und stand auf, um im Bad zu verschwinden und etwas zum Säubern zu holen. Als Rider zurückkam, begann Sean allmählich zu frösteln und sein Hoch verpuffte schneller, als ihm lieb war.

Sean streckte eine Hand aus, um Rider das feuchte Handtuch abzunehmen, aber der schüttelte den Kopf und machte sich daran, Seans Haut sauber zu wischen. Er warf das Handtuch sogar in den Wäschekorb, bevor er wieder ins Schlafzimmer schlüpfte.

Sean ordnete die Kissen, die verrutscht waren, als sie… was auch immer getan hatten – Sean war nicht bereit, es Liebe machen zu nennen, egal wie es sich angefühlt hatte –, und glitt nackt unter die Bettdecke. Wieder einmal schien es, als wären ihnen beiden die Worte ausgegangen. Rider machte es sich neben ihm gemütlich, zog die Decke höher und bewegte seinen Arm, sodass er Seans Seite berührte. Es faszinierte Sean, wie Rider ihn derart lesen konnte. Er schien

zu wissen, dass Sean im Augenblick Raum für sich, aber ebenso den Trost einer freundlichen, liebevollen Berührung brauchte. Der Grat zwischen gerade genug und zu viel war so schmal, dass Sean nicht sicher war, wo genau er die Grenze zog. Er konnte sich glücklich schätzen, dass Rider bereit war, mit ihm zusammen an dieser Linie entlangzutaumeln.

Lesen Sie weiter in...

Schnapp dir den Wolf

Roman von Tia Fielding

September 2017

www.cursed-verlag.de